ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Dierkes, Meinolf

Article

Freizeitgesellschaft: Umweltpolitische Konsequenzen

Wirtschaftswoche: das Nachrichtenmagazin für die Wirtschaft. Pflichtblatt der Frankfurter Wertpapierbörse

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Dierkes, Meinolf (1978) : Freizeitgesellschaft: Umweltpolitische Konsequenzen, Wirtschaftswoche: das Nachrichtenmagazin für die Wirtschaft. Pflichtblatt der Frankfurter Wertpapierbörse, ISSN 0042-8582, Verlag Handelsblatt, Frankfurt a. M., Vol. 32, Iss. 35, pp. 56-58

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/112051

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

WZB
Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).
Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.
The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:
Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000 verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.
More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000.

FREIZEITGESELLSCHAFT

Umweltpolitische Konsequenzen

Nicht nur die industrielle Produktion belastet die Umwelt, Massentourismus und der Hang zur Zweit- und Drittwohnung werden zur Umweltgefahr. Professor Dr. Meinolf Dierkes vom Berliner Wissenschaftszentrum prognostiziert: Die knappen Güter Landschaft und Natur müssen reguliert werden.

In einem Beitrag des US-amerikanischen „Country Journal" war unlängst die düstere Prophezeiung zu lesen, in Bälde würden „Millionen von Wanderern, Kanufahrern und anderen Naturfreunden die Natur zu Tode lieben".

In einem weniger alarmierenden Tonfall heißt das: Eine steigende Nachfrage nach naturnahen Erholungsmöglichkeiten wird, wenn die Entwicklung so weitergeht, in absehbarer Zeit durch das begrenzte Angebot nicht mehr befriedigt werden können; deshalb dürfte es an der Zeit sein, sich schon heute über eine vernünftige Bewirtschaftung des Gutes „Erholungslandschaft" und ganz allgemein die umweltpolitischen Konsequenzen einer Freizeitgesellschaft mehr Gedanken zu machen.

Es mag nicht besonders originell erscheinen, Zusammenhänge herzustellen zwischen Landschaftsverbrauch, Störungen ökologischer Gleichgewichte, Überforderungen gewachsener sozio-kultureller Strukturen in Europas Erholungsgebieten und einer rapiden Zunahme naturnaher Freizeitaktivitäten, der Kommerzialisierung des Urlaubstourismus, der Flucht aus immer mehr als unwirtlich empfundenen Städten. Schon ein Blick in die Presse, besonders zur Ferienzeit, oder in Essays zeitgenössischer Propheten lehrt, daß solche Zusammenhänge durchaus gesehen werden und allgemein Unruhe verbreiten.

Was indessen weithin fehlt, ist eine sozio-ökonomische Analyse, die die „spekulative Lücke" zwischen lamentierender Beschreibung eines Phänomens und konkreten Ansatzpunkten für eine gezielte Umweltpolitik überbrücken hilft. Umweltpolitik und umweltpolitische Forschung haben sich in den 60er und den frühen 70er Jahren ja vorwiegend mit Umweltbelastungen beschäftigt, die durch den Prozeß der industriellen Produktion anfallen. Andere Auswirkungen unserer Lebens- und Produktionsweise auf die natürliche Umwelt, insbesondere Wandlungen im Konsum- und allgemeinen Lebensstil der „Freizeitgesellschaft", sind in der Forschung und in den umweltpolitischen Programmen weitgehend vernachlässigt worden.

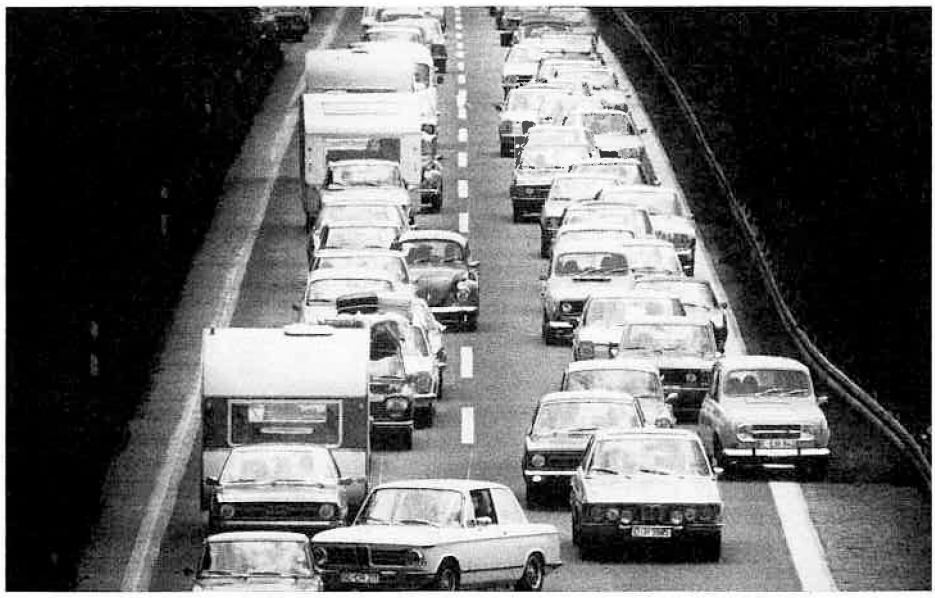
Um diese Lücke aufzuarbeiten, scheinen aus der Sicht sozial-wissenschaftlicher Umweltforschung drei Dinge erforderlich: eine Zusammenfassung von bereits vorliegenden Er-

kenntnissen der Freizeitforschung, der Tourismusforschung, der Landschaftsökologie, der Orts-, Regional- und Landesplanung und anderer relevanter Forschungsfelder unter Umweltgesichtspunkten; die Entwicklung einiger Schlüsselkonzepte für die Interpretation der Wechselwirkungen von Freizeit und Umwelt; und eine Analyse wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Instrumentarien zur Herstellung eines Gleichgewichts zwischen einer rapide wachsenden Nachfrage nach naturnaher Erholung, deren Befriedigung zwangsläufig kritische Umweltbelastungen nach sich zieht, und einem Angebot an hochwertigen Erholungsgebieten, das zusehends schrumpft und um das zudem andere Nutzungen wie Industrie, Landwirtschaft, Siedlung und Verkehr konkurrieren.

Auf dem Hintergrund historischer Trends in den Industriegesellschaften, deren Angehörige in ihrer Mehrheit immer weniger Zeit für ihre beruflichen Tätigkeiten und immer mehr für den Konsum, einschließlich des „Konsums von Freizeit", verwenden, und angesichts eines verbreiteten Konsenses unter Sozialwissenschaftlern, daß dieser Trend sich fortsetzen wird, ist der Wirtschaftszweig Freizeit zur „Wachstumsindustrie Nr. 1" der verbleibenden Jahrzehnte dieses Jahrhunderts erklärt worden. Der Welttourismus ist seit 1974 um durchschnittlich 12 Prozent pro Jahr gewachsen; 1977 wurden 245 Millionen Touristen gezählt. Die Zuwachsraten waren besonders hoch in Afrika (20 Prozent), Asien (18 Prozent), im Nahen Osten und im karibischen Raum (15 Prozent). Europa (zehn Prozent) und Nordamerika (neun Prozent) folgten. Der Umsatz der deutschen Reiseveranstalter lag in der Größenordnung der Stahlindustrie; die Fremdenverkehrswirtschaft stellt 1,5 Millionen der zirka 20 Millionen Arbeitsplätze. Über 26 Millionen Kurzreisen und 24 Millionen Urlaubsreisen wurden 1977 von Bundesrepublikanern unternommen. Ähnliche Globalwerte lassen sich auf regionaler Ebene unschwer für den „Verbrauch" von Landschaft und die ökologische Belastung von bevorzugten Erholungsgebieten anführen.

Derartig hochaggregierte Information reicht allerdings nicht aus für eine detaillierte Behandlung der Wechselwirkungen zwischen Freizeitverhalten und physischer Umwelt. Welche Art von Information dafür erforderlich ist, sei an drei Beispielen erläutert.

Zunächst der Bereich land- und wasserorientierter Freizeitaktivitäten, insbesondere Skifahren, Wandern, „Autowandern", Schwimmen, Fischen und verschiedene andere Wassersportarten. Eine nähere Betrachtung ergibt, daß diese Aktivitäten über das gemeinsame Merkmal rapider Wachstumsraten hinaus (bis zu 20 Prozent jährlich) sehr unterschiedliche Umweltbelastungen und damit unterschiedliche Sekundäreffekte produzieren. Skifahren, insbesondere Pistenfahren, greift aufgrund der erforderlichen Anlagen und Folgeeinrichtungen tief in das Landschaftsgefüge und die Nutzungsstruktur der Berggebiete ein. Wanderer, wo sie massenhaft auftreten, produzieren Abfall und Lärm, beeinträchtigen die land- und forstwirtschaftliche Nutzung und Pflege von Landschaften. „Autowanderer", Leute also, die zum „Vergnügen" Auto fahren (schätzungsweise 80 Prozent der Wochenendausflüge werden mit dem privaten Pkw unternommen), produzieren Luftverschmutzung, beanspruchen Verkehrsfläche, verschwenden Energie und geraten in Konflikt mit anderen, weniger technisierten Freizeitkonsumenten.



AUTO-FERIENREISEVERKEHR
Verpestet die Luft, verschwendet Energie

Wassergebundene Freizeitaktivitäten führen dagegen mit Ausnahme von Motorbooten, Wasserski und in Zukunft möglicherweise Tauchen nicht zu direkten kritischen Umweltbelastungen. Wassergebundene Freizeitbeschäftigungen, besonders Schwimmen oder Fischen, fordern aber umgekehrt ein hohes Niveau an Umweltqualität und „Naturnähe". Hier stellen auch schon verhältnismäßig geringe Belastungen durch andere Nutzungen eine erhebliche Beeinträchtigung dar, seien sie nun freizeitbedingt (wie Abfälle) oder gewerblich bedingt (wie Abwässer).

Darüber hinaus ist allen diesen Aktivitäten gemeinsam:

- sie produzieren „soziale" und „ästhetische" Verschmutzung aufgrund schierer Dichte der Freizeitnutzung,
- führen zunehmend zu Konflikten zwischen rivalisierenden Freizeitnutzungen, deren Belastungen und Qualitätsanforderungen oft wenig vereinbar sind, und
- wirken auf die örtliche Sozialstruktur, führen zu Kommerzialisierung, Urbanisierung, Überfremdung oder Änderung der Nutzungsstruktur.

Effekte der letzten Art, die indirekt und längerfristig zu gegenwärtig nur schwer vorhersehbaren Umweltproblemen führen, sind schon heute bereits deutlich im Bereich des organisierten Massentourismus gegeben. Weltweite Tourismusprognosen sprechen von 1,5 bis drei Milliarden Touristen im Jahre 2000. Unterstellt man gewohnte Urlaubsformen, dann wird ein derartiger Zuwachs im Tourismussektor nur um den Preis massiver Umwandlungen bislang weitgehend unberührter Landschaft in „künstliche" Landschaft und bislang landwirtschaftlich genutzter Landschaft in mehr oder weniger ausschließlich touristisch genutzte Landschaft möglich sein. Damit einhergehende großräumige ökologische und Verstädterungseffekte werden den Freizeitnutzen der betroffenen Gebiete tendenziell mindern, die Reaktion auf diesen Umstand wird die Erschließung weiterer Gebiete mit ähnlichen Effekten zur Folge haben.

Eine dritte Entwicklungslinie ist die Tendenz zum Erwerb von Zweit- und Drittwohnungen in Gebieten mit hohem erwarteten Freizeitwert. Auch hier ist es nicht schwierig, sich eine ähnliche Spirale selbstvereitelnder Reaktionen vor Augen zu führen: Das Beispiel alteingesessener Gutsherren vor Augen, brechen Stadtflüchtlinge in ländliche Gebiete ein; saisonale Unternutzung, unverhältnismäßige Belastung durch dennoch erforderliche öffentliche Infrastrukturen (Energie, Entsorgung, Kommunikation), Zersiedelung ökologisch und ästhetisch bislang intakter Landschaften sind die Folgen. Wollte man die sozialen Kosten dieser Konsequenzen den Verursachern aufbürden, beziehungsweise ihre Entstehung durch eine entsprechende Preisgestaltung verhindern, könnten sich bald nur noch einige wenige diese Form naturnaher Erholung leisten; läßt man der Entwicklung ihren Lauf, dann nimmt man die damit einhergehende

Minderung des „Freizeitwerts" von Landschaften in Kauf und fördert den Ausverkauf weiterer Gebiete.

Während im Bereich der städtischen Planung die Weisheit der Funktionstrennung bereits vielfach in Frage gestellt wird, wenden wir im Bereich der Planung für Freizeit und Tourismus in einem sehr viel größeren Maßstab ein Konzept der Funktionsteilung von Arbeit, städtischem Konsum und naturnahem Konsum – und letzteren noch unterteilt nach Kurz- und Langzeitaspekten (Wochenendfreizeit- und Urlaubsräume) – an. Damit schaffen wir automatisch der städtischen Entwicklung analoge Folgeprobleme in entsprechend vergrößertem Maßstab. Bevor Teillösungen in den Zielgebieten naturnaher Erholung ins Auge gefaßt werden, sollte daher immer die Frage gestellt werden, inwiefern damit nicht im umfassenderen gesellschaftlichen Funktionsgefüge („Dreiecksmodell") zu einer Verschärfung unerwünschter Entwicklung beigetragen wird.

FERIENWOHNUNGEN AM STRAND (OSTSEE)

Soziale und ästhetische Verschmutzung

Für die Analyse in den Zielgebieten ist der Doppelcharakter der Freizeit-Umwelt-Beziehung zu beachten. Im Fall naturnahen Freizeitkonsums ist Landschaft immer sowohl ein nachgefragtes Gut, eine Voraussetzung, die neben anderen Inputs wie Transportmittel, Freizeitartikel, freie Zeit oder eigene Anstrengung für die Realisierung der erwünschten Erholungsform wesentlich ist, wie auch ein Ergebnis oder Produkt des Freizeitverhaltens – ein Output in Form „verbrauchter" Landschaft. Das Maß des Verbrauchs von Landschaft als Resultat einer Freizeitnutzung (oder einer anderen Nutzung) ist zugleich das Maß der Qualitätsminderung von Landschaft als Voraussetzung von Freizeitnutzung (oder möglicherweise anderer Nutzung).

Wie in anderen Umweltbereichen verhindern auch im Bereich des naturnahen Freizeitkonsums ungenügend definierte Eigentumsrechte, ungleiche Marktchancen der Erholungsuchenden, der Kollektivcharakter von Landschaftsgütern, ungenügende Durchsetzung von Landschaftsschutzgesetzen und ähnliche andere Faktoren, daß sich ein effizienter Ausgleich zwischen erforderlicher Landschaftsqualität und unvermeidlicher Landschaftsbelastung einstellt. Es entstehen soziale Kosten, entweder in Form von Beseitigungskosten, die nicht von den Verursachern, wie beispielsweise den Organisatoren und den Teilnehmern von Urlaubsreisen getragen werden, oder in Form eines mehr oder weniger unwiederbringlichen Verlustes an Landschaftsqualität.

Als Kriterium für das Funktionieren dieses Ausgleichs von Qualitätsanforderungen und -minderungen bietet sich eine Weiterentwicklung des Konzepts der Tragfähigkeit von Landschaften an, also der Versuch, den Zustand einer Landschaft, eines Sees, einer Urlaubsgemeinde in ein Verhältnis zur Nutzungsintensität zu bringen, soweit möglich in quantitativer und damit normierbarer Form. Mit Hilfe dieses Konzepts ist es im Prinzip möglich, die Grenzen der Belastbarkeit von Erholungsgebieten so festzulegen, daß in die jeweiligen Normen nicht nur ökologische Minimalanforderungen, sondern auch die für einzelne Freizeitaktivitäten (oder Kombinationen von Aktivitäten) charakteristischen Mindestqualitätsanforderungen eingehen, einschließlich der Anforderungen an ästhetische und soziale Qualität.

Die Qualitätsanforderungen an das Gut „naturnahe Landschaft" im Kontext der Realisierung von Freizeitwünschen sind in letzter Analyse ein Ausdruck gesellschaftlicher Lebensstile und somit auch einem ständigen Wandel unterworfen. Welche Richtung dieser Wandel nimmt, ist unter anderem abhängig von der weiteren Entwicklung der Beziehungen zwischen Arbeit, städtischem Konsum und naturnahem Konsum (weitere räumliche Entmischung?), von der Reaktion der Menschen auf eine absehbare Verknappung von qualitativ hochwertigen Landschaftsgütern (steigende Ansprüche oder Substitution?) und von der Einhaltung von Belastbarkeitsgrenzen (Erfolg oder Mißerfolg einer umweltorientierten Freizeit- und Tourismuspolitik).

Wie andere soziale Wandlungserscheinungen läßt sich der Wandel von Lebensstilen als ein Diffusionsprozeß darstellen, der mit der Übernahme neuer Verhaltensweisen durch wenige („Trendsetter") beginnt und mehr und mehr Bevölkerungsgruppen erfaßt. Mit Hilfe dieses Konzepts lassen sich nicht nur Veränderungen im Freizeitverhalten zu ihren tieferliegenden Ursachen in Beziehung setzen, es ermöglicht auch eine frühzeitige Abschätzung längerfristig zu erwartender Umweltbelastungen oder Defizite an Umweltqualität – Voraussetzung für vorsorgliches politisches Handeln.

Dabei kann man unterstellen, daß im Bereich Freizeit und Tourismus zwei tiefverwurzelte Vorstellungen von besonders zentraler Bedeutung sind, die Vorstellung nämlich von der Unverletzlichkeit von Eigentumsrechten, gerade beim Eigentum an Grund und Boden, und die Vorstellung von der Freizeit als letztem Refugium der Freizügigkeit und der unabhängigen Betätigung.

Aber in dem Maß, in dem Landschaft als eine wesentliche Voraussetzung der Erfüllung von Freizeitwünschen zu einem knappen und bedrohten Gut wird, in dem Maß, in dem der Mißbrauch dieses Gutes durch den einzelnen andere Nutznießer schädigt, in dem Maß, in dem eine Art der Freizeitnutzung andere Arten der Nutzung, auch für den einzelnen Nutzer, unmöglich macht, werden Regulierungen im Freizeitbereich ebenso erforderlich sein wie im Arbeitsbereich und im Bereich städtischen Lebens, wo wir sie selbstverständlicher akzeptieren.

Bereits heute gibt es einige Freizeitformen, die zumindest ansatzweise bestimmten Regelungen unterliegen, und andere, die dringend einer Auseinandersetzung über Konzepte und Instrumente bedürfen, zum Beispiel der Wintersport (speziell der Pistenskilauf), der Motorsport auf Inlandsgewässern, das Autowandern, der Zugang zu bestimmten Naturschutzgebieten, der tourismusbedingte Verkehr, der Zweitwohnungsbau.

Man wird sich hier systematisch mit den Vor- und Nachteilen alternativer Formen der Rationierung (Preise, Warteschlangen, Zufallsauswahl, Zuteilung von Nutzungsrechten an bestimmte Gruppen) Gedanken machen und gegebenenfalls mit neuen ungewohnten Formen der Verteilung von Rechten und Pflichten der Beanspruchung von Erholungslandschaften experimentieren müssen. Insbesondere in der Regelung von Naherholungsmöglichkeiten wird dabei der traditionell naheliegende Weg über die Preise von Freizeitgütern nicht ausreichen, wenn man eine adäquate Versorgung breiter Bevölkerungsgruppen anstrebt. ■